

Nekr
St
82

Dr. Hannes Stöckinger
zum Gedenken

Nekr St 82

Dr. Hannes Stöckinger

14. Mai 1907 - 10. Dezember 1970

G 80-0460

Will. Frei
Kilchberg



ABDANKUNGSFEIER

im Krematorium Nordheim in Zürich
Montag, den 14. Dezember 1970

ORGEL-EINGANGSSPIEL

«Kyrie, Gott Vater in Ewigkeit» von Johann Sebastian Bach

ABDANKUNGSANSPRACHE

von HH Professor Georg Lipp, Rosenheim/Dld

Geliebte Brüder und Schwestern, wir nehmen in dieser Stunde Abschied von

Herrn Dr. Hannes Stöckinger.

Um ihm die letzte Ehre zu geben, sind wir hier versammelt. Wir richten in diesem Augenblick unseren Glauben an die Ewigkeit und sprechen aus diesem Bewusstsein: Das ist nicht das Ende, denn unser Gott ist ein Gott der Lebenden.

GEBET

Herr, unser Gott, du hast uns hier zusammengerufen durch den Tod dieses Menschen. Wir sind betroffen, dass er von uns gegangen ist. Aber wir sind auch dankbar für alles, was er uns bedeutet hat. Führe ihn nun in dein Vaterhaus, denn du bist ein Gott, der nicht will, dass der Mensch für immer tot sei. Uns alle bewahre auf dem Weg des Lebens, auf dem uns Jesus Christus vorausgegangen ist, er, der mit uns lebt, jetzt und in Ewigkeit.

Wir hören ein Wort der Heiligen Schrift:

«Jesus sagte ihnen: Macht euch keine Sorgen und beunruhigt euch nicht. Glaubt an Gott und glaubt an mich. Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen, und ich werde eine für euch bereit machen. Ich würde euch das nicht erzählen, wenn es nicht der Wahrheit entspräche. Zuerst werde ich fortgehen und eine Wohnung für euch bereit machen, damit auch ihr seid, wo ich bin. Ihr wisst ja, wie man zu dem Orte kommt, an den ich gehe.

Thomas sagte zu ihm: Wir wissen nicht einmal wohin du gehst. Wie sollen wir dann den Weg zu diesem Ort kennen?

Jesus antwortete: Der Weg bin ich. Ich bin die Wahrheit und das Leben. Der Weg zum Vater führt nur über mich.»

(Joh. 14. 1-6)

Liebe Frau Dr. Stöckinger!
Liebe Kinder!
Brüder und Schwestern im Herrn!

Wir stehen im Höhepunkt des Adventes, jener Zeit, die uns zur Besinnung, zur Einkehr, zur Erinnerung und zur Hoffnung auffordert. Es sollen besinnliche Tage sein. Und *wann* kann der Mensch und *wo* kann der Mensch besinnlicher sein, wenn er unmittelbar dem Ziel seines Lebens, dem Tode, begegnet! Advent 1970 wird für die Stöckinger-Familie in lange Zukunft hinein ein ernster Advent sein. Der Verstorbene hat diesem Advent für lange Zeit einen besonderen Akzent verliehen.

Und Ihr alle, die Ihr gekommen seid, nehmt Abschied von einem Menschen, den Ihr geschätzt, den Ihr geachtet, den Ihr bewundert und den Ihr, trauernde Familie, geliebt und verehrt habt.

Ich bin gekommen, weil uns – vom Jahre 1939 von Bonn, wo wir uns zum erstenmal begegneten, bis zur Mitte dieses Jahres durch ein Telefongespräch – viele gemeinsame Jahre verbunden haben.

Christliche Liebe, kameradschaftliche Treue, menschliche, berufliche Verbundenheit war das Leitmotiv unseres Kommens.

Lassen Sie mich nun *ein menschliches Wort* sprechen, das heisst ein Wort für den Menschen Stöckinger.

Er war reich ausgestattet mit Gaben des Verstandes, des Geistes, des Herzens, des Gemütes; vielseitig orientiert für alle Fragen des Lebens bis in die Philosophie und in die Theologie hinein. Kein Wissensgebiet blieb ihm fremd. Er hatte geradezu ein geniales Gespür für die geistigen Strömungen, die es in der Zeit und in der Welt gab.

Er war ein Mensch, den man eigentlich lieben musste: gütig, herzlich, freundschaftlich, ohne aufdringlich zu sein; humorvoll, witzig, spritzig in der Unterhaltung. Er hat all denen, die mit ihm im Dialog standen, viel Geistiges und viel Wertvolles mit auf den Weg geben können. Er war ein Mensch besonderer Qualität. Und darum hat er auch eine so grosse Ausstrahlungskraft besessen, dass er zu hohen und grössten Erfolgen aufsteigen konnte.

Ein kameradschaftliches Wort:

Es war noch sein Wunsch während seiner Krankheit, dass ich als sein alter Divisionspfarrer der ersten Gebirgsdivision ihm die Gedächtnisworte spreche. Das fällt mir wirklich nicht leicht, weil ich innerlich verspüre:

Bleib du im ewigen Leben
mein guter Kamerad,
so, als wärst ein Stück von mir. —

Das empfindet man dann wirklich, wenn man an der Bahre eines guten Kameraden steht. Aber was ich in Erinnerung sagen müsste, wären viele herrliche Beispiele. Er war ein mutiger Mensch in den Einsätzen, in der Bereitschaft für die Truppe zu sorgen. Als Intendant der 1. Gebirgsdivision hat er keine Gefahr gescheut und keine Anstrengung gefürchtet und keine Kälte gescheut. Immer war er zur Stelle, wenn es galt, den Männern an der Front das tägliche Brot zu bringen und sie zu versorgen. Dabei hatte er für jeden ein herzliches, ein gütiges Wort. Und das ist das Wesen eines guten Christen: die Herzensgüte, die Herzensbildung. Darum haben ihn auch seine Jäger so geschätzt, weil er sie alle, vom Gefreiten bis zu den Generälen, gleich behan-

delte und gleich schätzte. Ich habe manches davon von ihm selbst abgelauscht und gelernt. Für ihn war Kameradschaft – Kameraden dienen, den Kameraden helfen – höchstes Gebot des Christentums. Ein zweites ist diesem gleich:

«Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan, das habt ihr mir getan.»

So hat er das Christentum verwirklicht.

Ein priesterliches Wort:

Der Verstorbene war ein *gläubiger* Mensch, ein wirklich gläubiger Mensch. Wir haben uns viele Nächte lang über theologische Fragen unterhalten, und ich habe verspürt, dass er innerlich *im* Glauben und *aus* dem Glauben lebte. Er hat nur, wie es vornehme Männerart ist, daraus keine Schau gemacht, sondern hat diesen Glauben gelebt und innerlich darnach gehandelt.

Vielleicht war das der Schlüssel seines Erfolges und seiner Hochschätzung, die er genoss, weil Leben und Glauben, Leben und Wort bei ihm eine geistige Einheit bildeten.

Er ist glaubwürdig gewesen, so wie Christus durch sein Opfer und durch seinen Dienst am Menschen glaubwürdig gewesen ist. So können wir mit dem priesterlichen Wort eigentlich sagen: Er ist Christus immer begegnet. Und seine Entscheidung, die letzte und entscheidende Begegnung vollzieht sich in der Erhabenheit des Todes, wenn der Mensch alles Irdische abgestreift hat, alles Sündige und alles Schwache zurückbleibt in dieser Welt und in den Sarg gebettet wird, und die Seele zum erstenmal sich Christus gegenüber konfrontiert sieht – dann, dann fällt die Entscheidung, JA zu sagen zu dem erlösenden Herrn oder ihn abzulehnen. Durch sein Leben hat er die Voraussetzung dafür geschaffen, dass er der Gnade würdig war, zu dem erlösenden Herrn das Ja-Wort zu geben. Und weil er über das Wenige, das ihm Gott aufgetragen hat, getreu war, wird er der Krone des Lebens zuteil. Oder wie Petrus sagt in seinem ersten Brief:

«Wer ein Amt hat, verwalte es mit der Kraft, die ihm Gott verlieh.»

Sie alle müssen sagen: *Wo* er wirkte, *wo* er war – alle Tage, alle Jahre seines Lebens, hat er das Amt, das ihm für *diese* Zeit aufgetragen war, voll und gerne ausgefüllt.

So nehmen wir Abschied, trauernd, schmerzlich für alle, insbesondere für die Angehörigen. Das Haus am Schloßliweg 15 wird einsamer. *Er* wird nicht mehr zurückkehren. Aber sein Geist lebt in diesem Hause, der Geist der Güte, der Sorge und der Geist der Hoffnung und Kraft.

GEBET

So spricht der Herr: «Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, wenn er auch gestorben ist. Und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird den Tod nicht schauen in Ewigkeit.»

Darum wollen wir miteinander in Liebe unseres Bruders gedenken, den Gott zu sich gerufen hat.

Lasset uns beten für diesen Verstorbenen. Herr, erbarme dich!

Lasset uns beten für diesen Menschen, der uns teuer war, dass sein Leben, seine Freude und sein Leid von Gott angenommen werden und in ihm jetzt seine Erfüllung findet für immer.

Lasset uns beten für ihn, der uns so teuer war, dass er seinen Lohn empfängt für das Gute, das er getan hat, und dass wir ihm alle Liebe danken, die er uns in seinem Leben geschenkt hat.

Lasset uns beten für alle, denen der Tod unseres Mitbruders besonders nahe geht, dass sie, die jetzt trauern, weil sie

ihn verloren haben, zugleich dankbar sind, dass sie ihn gehabt haben, und dass sie Trost finden in dem Gedanken, dass er ihnen weiter nahe ist.

Lasset uns beten für die Freunde und Bekannten des Toten, die ihn geschätzt haben und denen er viel im Leben bedeutet hat, dass sie ihm ihre Freundschaft und Dankbarkeit über den Tod hinaus bewahren.

Herr erbarme dich!

Lasset uns beten: Allmächtiger, ewiger Gott, Herr über Lebende und Tote, schenk unserem Bruder Dr. Hannes Stöckinger jetzt für immer das ewige Leben, und bewahre uns um seinetwillen im Geiste der Liebe, im Geiste Jesu Christi, deines Sohnes, der uns in das ewige Leben vorausgegangen ist. Die Seele dieses Verstorbenen möge in der Barmherzigkeit Gottes ruhen im Frieden.

ORGEL-VORTRAG

Praeludium in D-Dur von Johann Sebastian Bach

ANSPRACHE

von Dr. Hans R. Schwarzenbach, Thalwil

Verehrte, liebe Frau Stöckinger,
liebe Kinder,
verehrte Trauernde!

Wir, die Mitarbeiter und Freunde von Hannes Stöckinger versichern Sie unserer allerherzlichsten Teilnahme an Ihrem unermesslichen Verlust. Die Stimme, die uns die erschütternde Botschaft überbrachte, war von Tränen erstickt und unsere Herzen gelähmt. Herr Stöckinger, dieser lebensbejahende, liebevolle Mensch sollte nicht mehr unter uns weilen. Er, der uns so schwungvoll führte, der immer Zeit fand für unsere Anliegen, dessen Freundschaft wir suchten und so reichlich fanden, hat uns verlassen. Noch können wir den Verlust nicht fassen, sehen nur dunkel. Wir hatten uns daran gewöhnt: Er war da, bereit, unsere Sorgen zu teilen. Nach einem Gespräch mit Herrn Stöckinger kehrten wir bereichert und zuversichtlich zurück an den Arbeitstisch.

1962 suchte die damalige INGA eine Führungspersönlichkeit.

Die Wahl fiel auf Hannes Stöckinger und hätte nicht glücklicher ausfallen können. Die Aufgaben waren schwer und heikel. Ihre Lösung erforderte klare Beurteilung, Entschlusskraft, Mut und feinste Einfühlungsgabe. All diese Eigenschaften standen ihm reichlich zur Verfügung. Der Schritt war nicht leicht. Nicht, dass sich Herr Stöckinger vor der Aufgabe fürchtete. Aufgaben spornten ihn an. Aber es bedeutete Preisgabe seiner ihm lieb gewordenen Umgebung, Preisgabe seines Aufgabenbereiches in Ludwigsburg, Preisgabe seines Freundeskreises, zu denen auch besonders seine Rotarierfreunde aus Stuttgart gehörten, denen er 18 Jahre treu verbunden war, und denen er 1959/60 auch als Präsident vorstand. Sie sind heute hier und trauern um ihren Freund.

Es bedeutete Preisgabe seiner 14jährigen Tätigkeit in der Geschäftsführung der Unifranck. Dort hat er in enger Verbundenheit mit seinen Freunden nächtelang Probleme und Ziele ihrer ihnen anvertrauten Firma durchdiskutiert. Nun musste er sich fast über Nacht neuen, noch verantwortungsvolleren Aufgaben zuwenden. Dazu war er gezwungen, vorerst – eine Wohnungsmöglichkeit war noch nicht gefunden – ohne die Familie nach Zürich zu ziehen. Dies fiel ihm ganz besonders schwer: das Entspannen bei seiner Frau

und Kindern, der liebende Rat seiner Gattin waren ihm zum unentbehrlichen Bedürfnis geworden.

Aber hier zeigte sich seine soldatische Erziehung, seine fünf Jahre Frontdienst bei den Gebirgsjägern, zuletzt als Oberst und Corpsintendant. Ohne Rücksicht auf private Wünsche war er bereit, sich an der neuen Front voll einzusetzen. Er führte überlegen. Seine ganze Persönlichkeit setzte sich widerspruchslos durch, von allen respektiert, von vielen verehrt. Und das, weil er jedem Vertrauen entgegenbrachte, und darum auch grosszügig genug, Aufgaben zu delegieren. Und weil er jeden Menschen, der ihm gegenüberstand, wer immer es auch war, achtete. Wenn sein Vertrauen missbraucht wurde, dann konnte er hart werden, aber nie lange, denn das verzeihende Verstehen lag seinem Wesen näher als das Verurteilen. Aber eine solche Enttäuschung verletzte ihn zutiefst, solche Fälle waren allerdings selten, denn man *musste* Herrn Stöckinger lieb haben. Seine Art, den Mitarbeitern gegenüberzutreten, immer wohlwollend, immer bereit zu einem Scherz, gewann ihm vertrauende und verehrende Freunde.

Ein Aussenstehender, der beim Zusammenschluss Ursina-Franck zu Rate gezogen worden war, sagte mir vor kurzem: «Noch selten ist mir ein so wohlwollender, durch und durch

redlicher Mann vor Augen getreten, ein Ritter ohne Furcht und Tadel.» Und er hat Hannes Stöckinger erkannt.

Als grösster Markstein in der geschäftlichen Laufbahn Herrn Stöckingers steht wohl die Fusion Ursina-Franck. Man muss sich vergegenwärtigen, welche Überwindung ein solcher Schritt bedeutete: Verwandtschaftlich fest in den jahrhundertalten Familienfirmen verankert, erkennt er, dass nur ein harter Entschluss, unter Aufgabe vieler liebgewordener Annehmlichkeiten das Familienunternehmen vor einem Absinken in Bedeutungslosigkeit retten kann. Er hatte den Mut, den in seiner Familie und seinem Freundeskreis schwer zu verstehenden Entschluss durchzusetzen. Ohne seinen vollen, kompromisslosen Einsatz wäre dieser Zusammenschluss zum Scheitern verurteilt gewesen. Es ist ihm nicht vergönnt, die Früchte zu ernten. Und uns bleibt, ihm für seinen Einsatz zu danken.

Ich betrachte es als ausgesprochene Gunst, dass ich viele Stunden mit Herrn Stöckinger Gespräche führen durfte. Dabei erkannte ich seine besondere Fähigkeit, Menschen zu erkennen, Menschen zu beurteilen. Das Geheimnis seiner Führung lag darin, dass er mit *Menschen* führte und nicht

mit Menschenmaterial. Bei diesen Gesprächen in seinem Arbeitszimmer gleiteten wir oft über den eigentlichen Geschäftskreis hinaus. Mir wurde dabei bewusst, woher er die Kraft nahm zu seiner so bejahenden, fröhlichen Art, das Leben zu meistern. Da waren die Bilder vom Meer, das er so liebte, Bilder seiner Familie, Veronika mit ihrem Schimmel, Thomas mit seiner Pfeife. Oft fühlte ich mich wie ein Eindringling in eine Sphäre, zu der ich keinen Eingang haben sollte. Immer wieder hatte mich Herr Stöckinger mit seiner klaren Trennung zwischen Geschäft und Freizeit, Geschäft und Familie verblüfft. Alles hatte seinen Platz und seine Zeit. Nur in seinem Arbeitszimmer, bei einem Gespräch zu zweit, verschmolzen die Grenzen. Und da liess er mich auch in sein Innerstes schauen. Hannes Stöckinger war zutiefst religiös, und hier lag das Geheimnis seiner schöpferischen Kraft.

Viele Fragen haben wir bei diesen Gesprächen erörtert und gelöst, mehr noch bleiben offen. Du, Thomas, wurdest von Deinem Vater sehr geliebt. In Deinem Leben wirst du immer wieder vor schwer zu lösende Aufgaben gestellt werden. Denke dann an Deinen Vater, wie hätte er entschieden. Und auch wir wollen uns an seine Erinnerung klammern. Hannes Stöckinger bleibt unser Vorbild.

GEBET

Lasset uns am Ende unseres ehrfurchtsvollen Gedenkens für den Menschen, für den Familienvater, für den Kameraden, für den Chef eines Grossunternehmens, für den fürsorgenden Mitarbeiter beten. Und wie könnten wir es anders tun als in jenem Gebet, das Gott uns selbst durch unsern Herrn Jesus Christus hinterlassen hat:

Vater unser im Himmel!
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe wie im Himmel,
so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen

Der Segen des dreifaltigen Gottes, des Vaters und des
Sohnes und des Heiligen Geistes komme herab auf Euch
und bleibe bei Euch immerdar.

Amen

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

Dorische Toccata von Johann Sebastian Bach